

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 5. August 1986

Nr. 155 (5 283)

Preis 3 Kopeken

**70 SCHWERLASTZÜGE** wollen die Brigaden des Lokomotivbetriebswerks Ekibastuz zu Ehren des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution fahren. Im Arbeitsaufgebot geben die Lokführer L. Iljinski und I. Upin den Ton an.

**ZUM 27. DEZEMBER** will das Kollektiv des Trasts „Kustanajastroi“ die Planaufgaben für 1986 bei den Bau- und Montagearbeiten erfüllen. Dabei soll die Arbeitsproduktivität um 1,5 Prozent steigen und soll ein 120-Familien-Wohnhaus überplanmäßig übergeben werden. Jeder Bauerschaffende hat sich verpflichtet, vier Schichten im Freizeiteinsatz an der Errichtung von Sozial- und Kultur-einrichtungen abzuarbeiten.

**BEACHTLICHE LEISTUNGEN** hat in der ersten Jahreshälfte das Kollektiv des Trasts „Dorstoi 16“ von Tschimkent erzielt. Der Plan bei den Bau- und Montagearbeiten ist zu 105,6 Prozent und bei der Arbeitsproduktivität um 2,2 Prozent überbieten worden. Die Spitze im sozialistischen Wettbewerb behaupten die Abschnitte von W. Schlacht und I. Kisidi, die Brigaden von W. Klebschschew und A. Niskodubow. Vorbildlich arbeiten die Schweizer L. Bessmerijew und W. Michailow, der Mechaniker I. Neumann, die Verputzer N. Pawlowa und der Tischler E. Schwarz.

# Die Umgestaltung ist unaufschiebbar, sie betrifft alle und alles

## Rede von M. S. Gorbatschow auf der Beratung des Aktivs der Chabarowsker Regionsparteiorganisation am 31. Juli 1986

Teure Genossen, Im Namen des Zentralkomitees der Partei möchte ich Sie und das Parteikollegium der Chabarowsker Regionsparteiorganisation herzlich begrüßen. (Beifall).

Unser heutiges Treffen vollendet meine Dienstreise in den Fernen Osten. Sie war nur kurz, denn für soich einen umfangreichen Raum, wenn es auch nur zwei Regionen sind, reichen sieben Tage nicht aus. Dennoch war sie nützlich und gehaltvoll, reich an zahlreichen Treffen, Unterhaltungen und Meinungsaustausch. Von diesem Standpunkt aus darf ich sagen, daß ich mit meiner Reise nach dem Fernen Osten zufrieden bin. Mit großem Interesse und auch wie mir scheint, mit großem Nutzen für die Sache verbrachte ich hier diese Tage. Es gab zahlreiche Begegnungen und Aussprachen. In Wladiwostok, Nachodka, in Komsomolsk am Amur und in Chabarowsk. Es tauchen neue Ideen, neue Überlegungen bezüglich der Realisierung unserer Pläne im ganzen Lande wie auch in seinen konkreten Regionen auf.

Vor allem möchte ich feststellen, daß alles, was wir in diesen Tagen gesehen und gehört haben, es erneut bekräftigt, daß die sowjetischen Menschen mit großer Genugtuung, ich möchte sagen mit viel Herz und Sinn, die von der Partei vorgesehene Maßnahmen aufnehmen und auf die gefaßten Beschlüsse aktiv reagieren. Habe es auch nicht erlitten, daß das, was die Partei nach dem Aprilplenum des ZK der KPdSU unternahm und was sie nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU leistet, negativ beurteilt worden wäre. Das, Genossen, ist die bedeutendste und wichtigste politische Schlußfolgerung, die ich aus den Ergebnissen meines Aufenthalts im Fernen Osten ziehe.

Unser Volk verbindet mit den Beschlüssen des Parteitags und mit der auf dem XXVII. Parteitag formulierten Politik der Partei seine Zukunftserwartungen und Pläne. Es rechnet damit, daß die Erfüllung und Realisierung des vom Parteitag erarbeiteten Kurses einen immensen Einfluß auf das Schicksal des Landes und folglich auch auf unsere Gesellschaft, auf die Arbeitskollektive, auf jede Familie und jeden Menschen nehmen wird. Das heißt, daß wir es vermocht haben, auf der Grundlage einer tiefstehenden, ernsthaften und verantwortungsvollen wissenschaftlichen Analyse der Realitäten unserer Gesellschaft solch eine Politik zu bieten, die das Volk als seine ureigene aufnahm. Das, Genossen, ist eine große Sache und wichtige Voraussetzung dafür, daß wir eine weitere Aktivierung aller gesellschaftlichen Kräfte, sämtlichen politischen und intellektuellen Potentials unserer Gesellschaft werden gewährleisten können.

Weder die Arbeiterklasse noch die Kolchosbauern, weder die technische noch die schöpferische Intelligenz — niemand will mehr auf alte Art und Weise leben, niemand will sich mehr mit dem Überlebten abfinden, was unsere Vorwärtsbewegung hemmt, unsere Wirklichkeit, unser Leben und unsere sozialistische Gesellschaftsordnung verdüstert. Wir können jetzt schon nicht mehr im alten Trost leben. Das ist offensichtlich. Und in diesem Sinne sind wir berechtigt zu sagen, daß ein gewisser Fortschritt bei der Beschleunigung erzielt worden ist.

Es besteht jedoch die Gefahr, daß dieser erste Fortschritt als Erfolg aufgefaßt und daß geglaubt wird, wir hätten die Situation bereits in Griff. Ich sprach darüber in Wladiwostok und will es hier in Chabarowsk wiederholen. Sollten wir solch einen Schluß ziehen, würden wir einen großen Irrtum begehen. Das Erreichte kann uns in keinem Maße zufriedenstellen. Niemals soll man sich am Geleiste berauschen. Das müssen alle begreifen. Das ist die Lehre der vorangegangenen Jahrzehnte, wenigstens der letzten zwei. Und jetzt ist das besonders gefährlich.

Tiefgehende qualitative Veränderungen, die die Tendenz des beschleunigten Wachstums verankern würden, haben sich einstellen noch nicht vollzogen. Im allgemeinen, Genossen, steht uns eine große und angespannte Arbeit bevor. Offen gesagt, steht



Während der Beratung des Aktivs der Chabarowsker Regionsparteiorganisation.



Fotos: TASS

uns das Wichtigste noch bevor. Das müssen das Parteikollegium unseres Landes und die ganze Partei gut einsehen. Ich glaube, daß auch das Parteikollegium der Chabarowsker Regionsparteiorganisation es gut begreift. (Beifall).

Das Wachstum des Wirtschaftspotentials muß gleichzeitig und in engster Verbindung mit der umfassenden Vervollkommnung der Planung und Leitung, des Stils der Wirtschaftsführung und mit dem Suchen nach neuen Wegen und Methoden der Produktionsentwicklung einhergehen. Weder in Chabarowsk noch in Moskau, weder in den Ministerien, im Staatlichen Plankomitee noch in der Regierung und im Politbüro sind fertige Rezepte zur Gewährleistung der Beschleunigung vorhanden.

Wir müssen in der Bewegung und bei der Lösung neuer Aufgaben lernen, keine Angst vor kühnem Voranschreiten, Risiko und Verantwortung haben. Die Umgestaltung werden wir sozusagen auf dem Marsch, im Laufe der aktiven Lösung wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben vollbringen.

In der letzten Zeit muß ich oft über Beschleunigung sprechen. Auch hier, in Wladiwostok und in Komsomolsk am Amur, kam ich fast bei jeder Unterhaltung darauf, Taucht da bei manchen nicht der Gedanke auf, daß wir uns wiederholen und in diesem Sinne bereits aufdringlich werden?

Nein, Genossen, das ist noch und nochmals nicht der Fall. Das tun wir nicht von ungefähr. Solch eine Fragestellung wird von der Logik unserer Entwicklung selbst und der gebieterischen Lebensnotwendigkeit diktiert. Es handelt sich doch hier um äußerst ernsthafte und für das Land wichtige Prozesse. Zuviel hängt vom Erfolg der Umgestaltung ab, um auch nur die geringste Abschwächung ihrer Beachtung zuzulassen.

Erinnern Sie sich, wieviel ungestümen Andrang unsere Partei bei den Umgestaltungen in den Wendestadien unserer sozialistischen Geschichte bekundete. Wieviel Reden und Artikel Wladimir Iljitsch Lenin der Erläuterung neuer Herangehens an den Aufbau des Sozialismus und der Neuen Ökonomischen Politik widmete, nachdem die Notwendigkeit ihrer Einführung und der Umgestaltung der Staatsarbeit in der neuen Etappe entstanden war. Dasselbe läßt sich auch über das Herangehen der Partei an ihre Entscheidungen in den ersten Planjahrhundert, des Werdgangs und der Entwicklung der Volkswirtschaft in den Nachkriegsjahren sagen.

Manchen im Westen gefällt das nicht. Dort wartet man immer noch auf etwas, was eine Abkehr vom Sozialismus bedeuten würde. Sie hoffen, daß wir uns vor dem Kapitalismus demütigen und seine Methoden entlehnen werden. Aus dem Ausland bekommen wir viele „Ratschläge“, wie und wohin wir nun gehen sollen. Es werden auch provokatorische Sendungen verschiedener Art ausgestrahlt und Artikel veröffentlicht, die den Zweck verfolgen, Schatten auf die sich in unserem Lande vollziehenden Wandlungen zu werfen, eine Kluft zwischen der Parteiführung und dem Volk aufzureißen. Solche untauglichen Versuche sind zum Scheitern verurteilt. Die Interessen der Partei und des Volkes sind untrennbar, unsere Wahl und der politische Kurs sind fest und unerschütterlich. In diesem wichtigsten Moment sind das Volk und die Partei einheitsgemüht.

Man darf aber auch nicht zulassen, daß die veralteten Dogmen uns die Augen trüben und uns beim Voranschreiten sowie bei der schöpferischen Entwicklung der Theorie und deren Anwendung in der Praxis in der jetzigen konkreten geschichtlichen Etappe stören, in der sich unsere Gesellschaft befindet. Das dürfen wir ebenfalls nicht zulassen.

Ich spreche auch noch deshalb davon, weil es bei uns natürlich noch Menschen gibt, die das Wort „Umgestaltung“ nur mit Mühe verstehen und es sogar mit Mühe aussprechen. Sie sehen in diesem Prozeß der Erneuerung oft nicht das, was er in der Tat darstellt, sondern fast eine Erschütterung unserer Grundsätze, fast eine Abkehr von unseren Prinzipien. Unsere politische Linie ist darauf gerichtet, daß die potentiellen Möglichkeiten und Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung völlig zur Geltung gebracht, alle Hindernisse und Störungen bei unserem Voranschreiten beseitigt werden und ein breiter Raum für die Fakto-

ren des gesellschaftlichen Fortschritts geschaffen wird.

Und noch eins möchte ich sagen. Je mehr wir bei der Umgestaltung vorankommen, desto mehr offenbart sich uns die Komplexität dieser Aufgabe, desto stärker kommen die Riesendimensionen und das Ausmaß der vorstehenden Arbeit zum Ausdruck. Wir sehen deutlicher ein, wie sehr viele unsere Vorstellungen von sozialer Führung und Leitung, von sozialer Führung, von Staatlichkeit und Demokratie, von Erziehung und Bildung sowie von moralischen Anforderungen hinter den Bedürfnissen und Aufgaben von heute und um so mehr hinter den Aufgaben der weiteren Entwicklung zurückbleiben.

Uns steht bevor, die sich in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens angesammelten Probleme Schicht um Schicht abzutragen, das Überlebte loszuwerfen und kühn nach schöpferischen Lösungen zu suchen.

Das Zentralkomitee sieht ein, daß dazu große Bemühungen und nicht wenig Zeit erforderlich sein werden. In dieser Situation zu zögern oder gar nichts zu tun wäre je doch unzulässig. Deshalb wenden wir uns immer wieder der Notwendigkeit einer allseitigen Umgestaltung zu und werden es so lange tun, bis wir einen grundsätzlichen Umschwung vor allem im Denken unserer Leitungskader sowie im Denken und Fühlen aller Werktätigen und der ganzen Gesellschaft sicherstellen.

Übrigens stehen unsere sowjetischen Menschen mit Leib und Seele für die Umgestaltung ein, und das hat sich ein weiteres Mal hier, auf dem fernöstlichen Boden, bestätigt. Am meisten befürchten sie in den Briefen, die ich bekomme oder auch in meinen jetzigen Gesprächen mit den Menschen, daß wir auf einmal eine Lockerung in irgendeiner Richtung zulassen könnten. Das beunruhigt sie. Folglich sind die Werktätigen für die Umgestaltung. Das ist doch die günstigste Situation für die Partei und für unsere Kadern, Genossen. (Beifall).

Die vorhandenen Erfahrungen bestätigen es — und hier, bei Ihnen, habe ich es erneut gesehen —, daß der Prozeß der Umgestaltung gleichzeitig, sowohl von oben als auch von unten, erfolgen muß. Sie ist berufen, alle Ebenen der Leitung sowie alle Elemente der politischen und staatlichen Leitung zu erfassen und sich mit der Umgestaltung in den Produktionskollektiven zusammenzuschließen.

Manchmal fragt man uns, was sei denn das für ein wunderliches Ding — diese Umgestaltung, wie sei sie zu verstehen? Wir alle seien dafür, sagt man, wissen jedoch nicht, was zu tun sei. Viele sagen es offen.

Wir im Zentralkomitee und im Politbüro sind der Ansicht: Jeder muß die Umgestaltung und die ganze Arbeit zur Umgestaltung von sich selbst, von der Bestimmung seiner staatsbürgerlichen Position, von der Aktivierung der politischen Tätigkeit und der Arbeit sowie von der Verstärkung der Verantwortung für die übertragene Aufgabe und für

die Endergebnisse beginnen. Meiner Meinung nach muß das völlig klar sein. Der elementare gesunde Menschenverstand sagt uns, jeder soll nicht irgendwohin nach oben, nach unten, oder auch rechts — zeigen. Man muß vor allem sich selbst fragen und in erster Linie sich selbst die Aufgabe stellen, nämlich alles ehrlich, mit großer Verantwortung vor sich selbst und dem Volk zu tun. Wenn man das tut, wird auch die Umgestaltung voranschreiten. Niemand darf abseits vom Prozeß der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft stehen.

Doch die Umstellung berührt nicht nur diesen Bereich. Sie sieht die Schaffung soich einer Atmosphäre in der Gesellschaft vor, die die Menschen dazu bewegen würde, die sich angehäufte Trägheit und Gleichgültigkeit zu überwinden und in der Arbeit und im Leben all das loszuwerden, was mit den Prinzipien des Sozialismus, unserer Weltanschauung und Lebensweise nicht übereinstimmt. Offen gesagt, gibt es da genug Arbeit. Aber auch in diesem Fall, Genossen, muß ein jeder vor allem sich selbst kritisch bewerten — sowohl im Politbüro als auch in der Parteigrundorganisation, und jeder muß sich konkret bemühen, mit sich selbst ins Reine zu kommen. Wir haben uns in den vergangenen Jahren in der Atmosphäre unzureichender Kritik, Publizität und Verantwortung an so manches gewöhnt, was den Prinzipien des Sozialismus überhaupt fremd ist. Das bezieht sich sowohl auf einfache Arbeiter als auch auf Amtspersonen. Die einen wie die anderen müssen die sich angehäufte „Muschelschicht“ abschütteln, um sich, sozusagen, zu säubern. Und die Parteikomitees müssen diesen Prozeß aktiv fördern. (Beifall).

Wir verwirklichen die Umgestaltung in einer komplizierten, angespannten internationalen Situation. Der Imperialismus bringt das Rad des Weltfriedens immer mehr in Schwung, deshalb müssen wir unsere Verteidigung verstärken, was viel Mittel und Bemühungen verlangt. Auch von diesem Standpunkt aus ist die Beschleunigung lebenswichtig.

Von jedem Gesichtspunkt aus ist die Antwort stets eindeutig: Die Umstellung muß beharrlich durchgeführt werden. Gerade dazu, Genossen, war vor allem das Juniplenum des ZK der KPdSU notwendig, das es uns ermöglicht hat, eine wichtige Arbeitsetappe nach dem Parteitag anzutreten und das ihr noch größeren Dynamismus, Aufwärtentwicklung, Sachlichkeit und Konkretheit verliehen hat.

In unserem Lande mit seiner Planwirtschaft und seinem besonderen System des Wirtschaftens, in einem Lande, wo die Partei am Staatsruder steht, hängt vieles, dabei in entscheidendem Maße davon ab, wie die Partei vorgeht, wie ihre Kadern, und vor allem das Parteikollegium, arbeiten. Sie — die Kadern und unser Parteikollegium — müssen alles in ihrem Blickfeld behalten, neue Ideen aufbringen, ein neu-

es Herangehen ausarbeiten und den volksweiten Kampf für die Realisierung der Beschlüsse des Parteitags anleiten. Ich möchte hier zu einem guten Wort aus der Geschichte unserer Partei greifen, um es auf die heutige Situation auf den Platz und die Rolle unserer Kadern und des Parteikollegiums anzuwenden. Sie sind heute Kommissare der jetzigen Etappe des Kampfes für die Entwicklung des Sozialismus. (Beifall).

Alle müssen mit größerem Effekt arbeiten. Ich unterstreiche, Genossen, alle: sowohl derjenige, der im Produktionsbereich steht, als auch derjenige, der mit Wissenschaft, Leitung, organisatorischer und politischer Arbeit verbunden ist. Zur Zeit muß Klarheit in bezug auf jeden Wirtschaftszweig und jeden Betrieb geschaffen werden, was konkret getan werden muß, um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu fördern, und die qualitative Seite der Beschleunigung zu gewährleisten, denn die Schlüsselrolle bleibt immerhin der Wirtschaft. Ihre Umstellung auf ein neues Gleis, auf Beschleunigungstempo sowie auf ein qualitativ neues Herangehen wird gewaltige politische, soziale und andere Folgen haben.

In der praktischen Tätigkeit der Partei in den vergangenen Jahren gab es viel Gutes. Das muß berücksichtigt werden. Doch, Genossen, die Zeit und die Aufgaben sind jetzt ganz anders. Es wird keinen Fortschritt geben, falls wir die Antworten auf die neuen Fragen der Ökonomik und Technik in den Erfahrungen der 30er, 40er, 50er und sogar 60er und 70er Jahre suchen werden. Die Zeit, die Forderung, die Bedürfnisse, aber auch die Möglichkeiten sind jetzt anders. Das müssen wir alle gut begreifen.

Ich lenke heute Ihre Aufmerksamkeit auf den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, auf die Einführung der neuesten Technologien, auf den neuen Mechanismus des Wirtschaftens. Im Vergleich zu den anderen Maßnahmen ergeben sie den höchsten ökonomischen Nutzeffekt. Die Aufwendungen für die Einführung neuer Technologien machen sich in der Regel in 1- höchstens 1,5 Jahren bezahlt. Und die einfache Erweiterung des Produktionsbereichs auf derselben technischen Grundlage, mit der Technik desselben Niveaus — in 5 bis 7 Jahren. Daher der so angespannte Kampf an der technologischen Front in der ganzen Welt. Die Technologie beschleunigt stark das Fortschritts-tempo einer beliebigen Gesellschaft, steigert die Arbeitsproduktivität und bringt einen raschen und hohen ökonomischen Nutzen.

Genossen (ich sprach davon auf dem Juniplenum und ich hoffe, Sie haben sich das gemerkt), wir haben einen ersten Fehler begangen, indem wir uns in unserer wissenschaftlich-technischen Politik in vielen Zweigen auf den technischen Durchschnitsstand, auf die Wiederholung derselben Beschlüsse orientierten und den neuen Entwürfen unserer neuen Betriebe alte Technik zugrunde legten. Häufig aber, solange sie unter den Bedingungen unseres langwierigen Bauens errichtet wurden, veraltete die Technik überhaupt moralisch. So vergrößerten wir das Ausmaß des Rückstandes. Das ist ein erster Fehler. Wir müssen ihn jetzt gründlich korrigieren. Ich habe das vor Partei und Volk schon offen gesagt und will mich nicht wiederholen.

Gegenwärtig vollenden die Ministerien, Ämter und Betriebe die Arbeit zur Präzisierung der Pläne der technischen Umrüstung für das zwölfte Planjahrhundert. Wir haben sämtliche Ministerien veranlaßt, die technischen Entwürfe der neuen Betriebe, und besonders der zu rekonstruierenden, zu überprüfen. Und alles, was nicht dem heutigen Niveau entspricht, aus der praktischen Verwirklichung zu entfernen. Denn bedenken Sie nur, was das bedeutet, wenn wir jetzt Entwürfe verwirklichen werden, denen ein Rückstand zugrundeliegt, und diese Objekte auch noch aufzuführen werden; wir werden ja so die Grundlage für einen 15-20-25jährigen Rückstand schaffen. Da wird kein Durchbruch möglich sein. Ein bis zwei Jahre

muß man durchhalten. Im Maschinenbau müssen die umfangreichen Maßnahmen realisiert werden, die wir beim Übergang zu neuen Technik und zur neuen Technologie geplant haben, und dann müssen diese Entwürfe verwirklicht werden. Doch die Arbeit der Ministerien von oben muß durch die Arbeit unserer Kadern und Parteiorganisationen an der Basis unterstützt werden. So manche gehen von ihren Lokalproblemen und von den Sorgen nur ihres eigenen Betriebs aus und rechnen mit halben Entscheidungen. Mit diesem Irrtum muß Schluß gemacht werden, Genossen.

Wenn wir beispielsweise in der Leichtindustrie die Technik installieren, die wir heute produzieren (sie ist natürlich nicht durchwegs schlecht, doch ein großer Teil davon ist es), so werden die Konfektionsindustrie sowie die anderen Zweige der Leichtindustrie in Leistung und Qualität um drei, vier, fünf bis zehn Prozent anwachsen. Doch wenn wir die neue Technik einsetzen, für deren Bau wir jetzt in den Industriebetrieben die Basis schaffen, so können wir in denselben Betrieben, in denselben Räumen und bei der gleichen Anzahl der Beschäftigten in den Arbeitskollektiven einen Leistungsanstieg von mindestens 30-40-50 Prozent erzielen. Das ist die Wahl der nötigen Richtung in der technischen Politik! Beachten Sie das bitte. Es gilt, gründliche Rekonstruktionen vorzunehmen, und wenn die jeweiligen Projekte veraltet sind, muß man sie revidieren oder überhaupt abschaffen.

Den Ministern haben wir gesagt: Man muß sich gründlicher mit der Produktionsintensivierung befassen. Denjenigen, der sich an überholte Technik und überholte Produktionsverfahren klammert, müssen wir ernsthaft zu rechtweisen, und wenn es doch nichts hilft, wenn jemand sich dagegen sträubt, sich aus dem Graben seiner überholten Vorstellungen nicht herauslösen läßt, dann müssen wir uns von ihm trennen, möge er in seinem Grab weiter sitzen und sein Pulver verschieben; unser Land aber wird vorwärtsgen.

Ich sage es offen, unsere Meinung, die Meinung des Politbüros, ist folgende: Wer sich von Schmarotzerideologie leiten läßt und dauernd flennt — es fehle ihm dies und das, man gebe ihm dieses und jenes nicht, die Bauerschaffenden und andere seien an allem schuld und daß objektive Ursachen ihn nicht besser arbeiten lassen, — der muß den Weg den neuen Kadern räumen, die das Gebot der Zeit begriffen haben und bereit sind, diese große Verantwortung auf sich zu nehmen.

In diesem Planjahrhundert werden in den Maschinenbau stark voranbringen. Doch die Resultate werden wir manchmal erst in zwei, drei Jahren, manchmal aber in vier, fünf Jahren verspüren. Diese Entwicklungsstufe läßt sich sozusagen nicht überspringen. Wir müssen die Produktivität durch wohlgedachte organisatorische und technische Lösungen, durch Nutzung nahegelegener Reserven und Möglichkeiten verbessern. Ich habe Ihre Betriebe besucht. Auch hier, wie auch in der Industrie unserer anderen Landestelle, sind gewaltige Reserven vorhanden, die bis jetzt nicht genutzt werden. Ich konnte besser begreifen, daß auch Sie viele Schwierigkeiten haben, daß auch Ihnen geholfen werden muß.

Zur Zeit erarbeiten die Regierungen und das Staatliche Plankomitee das Projekt eines Beschlusses über Maßnahmen zur komplexen Entwicklung der Produktionskräfte des fernöstlichen Wirtschaftsgebietes.

In der NE-Metallurgie sowie in der Forst- und Fischereiwirtschaft des Fernen Ostens ist eine stärkere und komplexere Nutzung der Rohstoffbasis durch die Entwicklung ergänzender Verarbeitungs- und Energiebetriebe vorgesehen. Es werden Maßnahmen zur Festlegung der Wärme- und Energiebasis, der weiteren Entwicklung des Transportsystems — der Eisen-

# Die Umgestaltung ist unaufschiebbar, sie betrifft alle und alles

(Schluß)

bahnen und Autostraßen, der Häfen sowie des Binnenschiffs- und des Lufttransportes getroffen. Es ist auch vorgesehen, die Baukapazität der Baubetriebe zu erweitern. Ich würde sagen, daß dies in größerem Maße das Umgestaltungstempo des Fernen Ostens bestimmen wird.

Erstrangige Bedeutung wird im Projekt dem Sozialbereich beigemessen. Tempo und Ausmaß des Baus von Wohnungen, Vorschuleinrichtungen, Krankenhäusern, Ambulatorien, Polikliniken und Schulen werden anwachsen. Zur Realisierung dieser Maßnahmen werden riesige Mittel bereitgestellt.

Doch man muß im voraus sagen, Genossen: Wenn keine organisatorische Arbeit zur Realisierung des Beschlusses geleistet wird, so wird ihm dasselbe Schicksal zuteil, wie das den früheren Beschlüssen, die übrigens ebenfalls auf ihre Bitte hin gefaßt wurden. Die unbefriedigende Sachlage auf vielen Produktionsabschnitten ist gerade auf die schlechte Realisierung der geplanten Maßnahmen, auf die vorhandenen Reserven und Möglichkeiten zurückzuführen. Das Aktiv muß sich besser mit Ökonomie beschäftigen, Erscheinungen und Fakten tiefer, auf moderne Art analysieren.

Ihre Region ist das wichtigste Industriegebiet im Fernen Osten. Sein material-technisches Potential ist bedeutsam. Hoch ist bei ihnen das Ausbildungsniveau der Kader, fast 40 Prozent der in der Volkswirtschaft beschäftigt sind Kräfte haben Hoch- und Fachschulbildung. Mehr als die Hälfte der Diplomspezialisten machen Ingenieure und Techniker aus. Die Region ist reich an Naturressourcen. Desto ärgerlicher ist es, daß vieles davon nicht gehörig in den Dienst des ökonomischen und sozialen Fortschrittes gestellt worden ist.

In der Region sind Betriebe konzentriert, die viele Zweige des Maschinenbaus vertreten. Ihre Entwicklung erfahren solche vorrangige Richtungen wie der Werkzeugmaschinenbau, die elektrotechnische Industrie und der Energie-Schwermaschinenbau. Unser Land bekommt von Ihnen hochleistungsfähige Revolverdrehautomaten, technologische Gleitbearbeitungen, Dieselmotoren, Diesellaggregate sowie verschiedene Krane. Die Leistungstransformatoren und die Kabelproduktion, die in Ihrer Region hergestellt werden, decken praktisch den ganzen Bedarf sämtlicher Gebiete des Fernen Ostens an diesen Erzeugnissen.

Doch die Erreichung der vorgesehenen hohen Ziele und der Kurs auf Intensivierung erfordern mehr, sie erfordern Beschleunigung. Das aber bedeutet, daß es unzulässig ist, sich mit den Mängeln abzufinden.

Es ist anormal, daß ein großer Teil der neuen automatischen Fließbänder und Werkzeugmaschinen für die Ausstattung neu anlaufender Kapazitäten und Betriebe verwendet wird, und der geringere Teil — zur Ausweitung des funktionierenden Maschinenparks. Am Ende des Planzeitraums verringerte sich der Erneuerungsgrad bei den Ausrüstungen und der Grad ihrer Aussonderung von 3,7 auf 3,5.

All das mußte sich zwangsläufig auf die Ergebnisse des Planzeitraums auswirken. Das Produktionswachstum bleibt hinter dem Wachstumstempo der Produktionsgrundfonds zurück. Bei einer Vergrößerung der Grundfonds im elften Planzeitraum auf das 1,4fache ist die Grundfondseffektivität um 14 Prozent gesunken. Nun rechnen Sie mal nach, was für einen Effekt das Land von solch einer Nutzung des mächtigen Potentials erhalten hat, das den Werktätigen von Chabarowsk zur Verfügung steht.

Im elften Planzeitraum hat sich der Anteil an Erzeugnissen höchster Güteklasse in der Industrie der Region insgesamt verringert. Die Wirtschaftsorgane haben sich daran gewöhnt, daß die Verbraucher keinen anderen Ausweg haben und alles abnehmen werden. Und was hat es da mit dem Gewissen auf sich und damit, daß unser Land wirtschaftlichere und zuverlässigere Erzeugnisse höherer Qualität produziert? Zahlreiche Betriebe produzieren zwar bis fünfzehn Jahre her ein und dieselben Erzeugnisse nach ein und derselben Methoden. Und damit basta. Ich sage es Ihnen offen, den Leitern soll man in solchem Fall keine Gehälter zahlen, weil die Arbeiter doch alles selbst machen. Der Direktor aber und alle Produktionskommandeure jedes Betriebs tragen in erster Linie vor dem Lande die Verantwortung für die Deckung des Bedarfs an immer neuen und neuen wirtschaftlichen und zuverlässigen Erzeugnissen, die den höchsten Anforderungen entsprechen. Das ist es, was sie verantworten müssen.

Die Kapazitäten laufen nicht termingerecht an und werden nicht vollständig genutzt. Das bezieht sich auf 70 Prozent aller Industrieobjekte, die in den letzten zehn Jahren angefahren sind oder rekonstruiert wurden. Das

heißt, gerade alle neuen Produktionsgrundfonds — ich zähle hierher bedingt die Fonds im Alter von zehn Jahren — werden unbefriedigend genutzt; die alten aber können wegen ihres Verschleißes kaum hohe Leistungen und folglich auch keine Qualitätswaren liefern; da gibt es nur unendliche Reparaturen, Mehraufwand an Arbeit und Mitteln sowie Stillstände. Womit soll man da vorankommen und Beschleunigung erzielen? Etwa mit solch einer Einstellung?

Gestern waren wir auf der Ausstellung. Da fragte ich nach dem Ausnutzungsgrad der automatischen Taktstraßen. Es stellte sich heraus — 50 Prozent. Die automatischen Taktstraßen — gerade das, was die Arbeitsproduktivität erhöht — werden zu 50 Prozent genutzt! Wo bleibt da unser parteilicher Standpunkt und die Kontrolle, die es verhindern müssen, daß das Gewissen einiger Leiter einschläft?

Im Jahre 1975, also vor mehr als zehn Jahren, wurde die Warenfabrik in Bikin in Betrieb gesetzt. Aber auch nach zehn Jahren werden ihre Kapazitäten lediglich zu 40 Prozent genutzt. Das bedeutet, daß unser Geld dort als totes Kapital daliegt. Bei einer projektierten Beschäftigtenzahl von 1.240 Personen sind im Betrieb nur 520 Personen tätig, d. h. 40 Prozent. Der Mangel an Arbeitskräften und Experten wurde als der Hauptgrund für die schlechte Arbeit der Fabrik genannt. Doch es taucht die Frage auf — hat sich das etwa erst jetzt offenbart? Das hat wohl auch schon damals auf der Hand gelegen. Folglich hätte man solch einen Entwurf entwickeln müssen, in dem sowohl die Schaffung von Kapazitäten als auch die Schaffung bestimmter sozialer Voraussetzungen vorgesehen gewesen wäre. Was ist denn das für eine Ökonomie? Gar keine. Das ist eine verkehrte Ökonomie, eine Verhöhnung der Ökonomie. Der Entwurf ist billiger gemacht worden, indem man alle Aufwendungen für die Entwicklung der Nichtproduktionsphase annulliert hat. Doch die Produktionsphase ist ohne die nichtproduzierende tot. Das ist gerade das Einfrieren der Mittel. Sind sich denn die örtlichen Organe und das Ministerium für Textilindustrie der Russischen Föderation über die Situation nicht von Anfang an klar gewesen?

In der Chabarowsker Konfektionsvereinigung „Wostok“ werden die Kapazitäten nur etwas mehr als zu 60 Prozent ausgelastet. Das ist doch ganz und gar unzulässig. In unserer Zeit und bei den Aufgaben, die nun so akut stehen, solch eine Nutzung des vorhandenen Potentials! Man braucht es ja nur in den Wirtschaftsverkehr einzubeziehen, und schon ist eine Beschleunigung da.

Zahlreiche Fragen im Investitionsbereich bleiben nicht gelöst. Im elften Planzeitraum lag die Inbetriebnahme der Grundfonds etwa 1,5 Milliarden Rubel oder 21 Prozent unter dem Planniveau. Kein einziges Mal wurde der Jahresplan bei der Inanspruchnahme der Investitionen für Bau- und Montagearbeiten erfüllt. Und das Problem der Zerstreung der Arbeitskräfte und Mittel? Zur Zeit befinden sich Tausende Objekte in Bau. Infoedessen übersteigt die unvollendete Bauproduktion eine Milliarde 100 Millionen Rubel. Die Bauorganisationen der Region arbeiten arhythmisch. Zahlreiche Objekte werden in der zweiten Jahreshälfte übergeben. Nach den Ergebnissen für die ersten sechs Monate 1986 z. B. wurden lediglich 16 Prozent der geplanten Grundfonds in Betrieb genommen. Diese Praxis taugt natürlich gar nicht. Sie wurde schon längst verworfen. Und die Folgen solch eines „Wirtschaftens“ — die ökonomischen wie auch die sozialen — sind allbekannt. Und das verstehen alle gut.

Nehmen wir die Entwicklung der Landwirtschaft, Besorgniserregend für das ZK ist, daß Sie mit jedem Jahr immer mehr staatliche Ressourcen in Anspruch nehmen. Von der Zentrale und von den anderen fordern Sie, Ihre eigenen Pläne und die Staatsaufträge erfüllen Sie aber nicht, obwohl diese Aufträge durch die Zuweisung solider Investitionen und materiell-technischer Mittel abgesichert sind. In den fünf Jahren der Arbeit hat sich das Niveau der staatlichen Dotationen erhöht.

Gestern fanden Aussprachen im Sowchos „Krasnoreschenski“ statt. Im Sowchos selbst ist die Lage gut — die Tierleistungen und die Ernteerträge sind hoch, die Gewinne sind beachtlich. Doch dort waren alle Leiter der benachbarten Agrarbetriebe anwesend, und in vielen davon ist das Bild ganz anders: große Verluste, geringe Milchertträge und miserable Ernteerträge. Sollte man in allen Sowchosen soviel Milch erzielen wie im „Krasnoreschenski“, wäre das eigene Milchaufkommen zweimal höher.

Kann denn die mächtige Industrie der Region und solch eine kolossale Ökonomie nicht der kleinen Landwirtschaft helfen,

die insgesamt nur 275.000 Hektar Ackerflächen besitzt? Sämtliche Agrarerzeugnisse werden ja in der Region verbraucht. Was steht also dem Wege? Die Konsumentideologie. Man werde uns geben, werde anliefern. Wenn aber alle so urteilen und handeln, kommen wir nicht weit. Natürlich versorgen Sie sich nicht vollständig. Doch auch die Sachlage, wo die Mißwirtschaft im Agrarsektor rechtfertigt wird, der unmittelbar mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen zusammenhängt, ist unzulässig.

Man muß sich in der Leitung der Betriebe und Parteilagenorganisationen des Agrar-Industrie-Komplexes aktiver umstellen, Genossen, dazu wurden jetzt gute Bedingungen geschaffen. Vielleicht sogar die günstigsten gegenüber den anderen Volkswirtschaftszweigen.

Besonders will ich auf das Dienstleistungswesen und die Konsumgüterproduktion eingehen. Das ist unmittelbar mit der Sozialpolitik der Partei und mit der Aktivierung des menschlichen Faktors verbunden, d. h. damit, was der Parteitag in den Vordergrund gerückt hat. Wie Sie wissen, sind in der letzten Zeit ernsthafte Maßnahmen zur Stimulierung der Konsumgüterproduktion getroffen worden, dabei nicht nur in den spezialisierten Betrieben, sondern praktisch in allen Industriebetrieben, einschließlich der Verteidigungswerte. Doch die Lage bleibt nach wie vor gespannt. Es bedarf ernsthafter Anstrengungen, um die Spannung zu lösen und eine normale Waren-Geld-Zirkulation zu gewährleisten.

Offen gesagt, ist das, was wir in Komsomolsk am Amur gehört haben, betrüblich, manchmal sogar empörend. Denn viele Fragen lassen sich mit Kräften der Region oder der Stadt lösen, sie werden jedoch nicht gelöst. Das sind keine Kleinigkeiten, Genossen, das ist die Lebensweise unserer Arbeiterklasse, die sowohl die Arbeitsproduktivität als auch die öffentliche Stimmung beeinträchtigt. Obigen bieten die Städte selbst ihre Dienste an. Sie sind zur Teilnahme bereit, wenn die Stadtbehörden Arbeit zur Ausgestaltung der Stadt und der Erholungszone sowie zur Lösung anderer Fragen entfalten werden. Sie sind bereit, auch am Wohnungsbau teilzunehmen.

Zur Zeit ist jeder Region und jeder Republik ein bestimmter Investitionsumfang bereitgestellt worden. Auf dem Plenum haben wir gesagt: Sichert die Erfüllung des fünfjährigen mit geringerem Investitionsumfang und nutzt die freigesetzten Mittel für die Entwicklung des sozialen Bereichs, für Wohnungsbau usw. Die Tscheljabinsker Werktätigen haben diese Fragen durchgearbeitet. Es hat sich herausgestellt, daß etwa 10 Prozent der für den Bau von Produktionsobjekten bereitgestellten Investitionen sich auf den Bau von Wohnungen und Kindererziehungsstätten lenken lassen. Zur Zeit haben sie mit dieser Arbeit begonnen und lösen diese Aufgabe. Dies ist das eine Herangehen.

Und hier ein anderes, das wir im Komsomolsk am Amur gesehen haben. Hier gibt es starke Ministerien, starke Kollektive, eine sehr hohe Konzentration der Arbeiterklasse, eine Wohnung jedoch kann man erst nach 10 bis 15 Jahren bekommen. Ich spüre, daß die Leiter, vielleicht sind sie hier anwesend, im großen und ganzen gute, kompetente Menschen sind. Wenn bei ihnen aber soziale Fragen so gelöst werden, so verliere ich sofort Achtung vor ihnen. Wenn die Wirtschaftsführer den sozialen Bereich vergessen und ihn ans Ende schieben, dann sage ich offen, daß unsere Pläne un erfüllt bleiben werden, die neuesten Fonds flexible und roboterbestückte Produktionssysteme sowie numerisch gesteuerte Bearbeitungszentren usw. — all das wird tot sein. Daraus muß man Schlüsse ziehen und die Lage sofort verbessern.

Gestern haben wir in Ihrer Ausstellung gesehen, wie sich die Region im zwölften Planjahr entwickeln wird. Im elften Planjahr wurde ein Plan für den Wohnungsbau dem Niveau des zehnten Planzeitraums, es gab keinen Zuwachs. Sonderbar, alles wuchs, und der Wohnungsbau blieb auf demselben Niveau. Vorschulische Kindererziehungsstätten, medizinische Objekte usw. wurden sogar noch in geringerem Umfang gebaut. Was ist denn das für eine Politik, Genossen?

Mit einem Wort, der soziale Bereich muß einen würdigen Platz in der Arbeit der Regionalorganisation und aller Leitungskader der Volkswirtschaft einnehmen. Ohne das werden wir das Problem der weiteren Entwicklung des Fernen Ostens nicht lösen können. Schon das, worüber wir heute verfügen, wurde in bedeutendem Maße nicht genutzt. Was für einen Sinn hat denn die Entwicklung neuer Kapazitäten, wenn die soziale Entwicklung der Region mit solch einem Rückstand verlaufen wird. Mit einigem werden wir Komsomolsk am Amur helfen können, auf manche Fragen muß man zu-

rückgreifen und die Stadt unterstützen. Das Wichtigste jedoch, Genossen, liegt in Ihren Händen.

Ich möchte noch auf den Dienstleistungsbereich eingehen. Das geht nicht, Genossen, daß die Werktätigen der Region Chabarowsk um 33 bis 50 Prozent weniger Dienstleistungen bei der Renovierung und beim Bau von Wohnungen, bei der Reparatur von Schuhen, bei der Möbelfertigung usw. als in der Russischen Föderation insgesamt bekommen. Wo bleiben denn die Sowjets? Das ist ihre ureigene Aufgabe und die ureigene Aufgabe der Wirtschaftsleiter. Richtig tun viele Wirtschaftsleiter, wenn sie in ihren Betrieben Möglichkeiten für die Entfaltung des Dienstleistungsbereichs schaffen, dann entsteht dort ein stabiles Arbeitskollektiv. Die Menschen sind gut gestimmt und widmen ihre Kräfte der Produktion. Man braucht kein großer Politiker zu sein, um das zu verstehen.

Wieviel Initiative und Selbsttätigkeit könnte man bei der Erleichterung der Hausarbeit, bei der Entwicklung des Tourismus sowie bei der Schaffung einer Grundlage für Sport, Erholung und Kultur entfalten! Die Region verfügt über riesige und seltene Möglichkeiten zu diesem Zweck. Sowohl in der Region Primorje als auch in der Region Chabarowsk muß man sich, Genossen, gründlich mit diesen Fragen befassen und mit dem Verhalten zum Dienstleistungsbereich als zu einer sekundären, nebensächlichen Aufgabe entscheiden. Der XXVII. Parteitag der KPdSU sprach sich für die Durchführung einer starken Sozialpolitik aus. Über sie müssen wir den gesamten Faktor Mensch aktivieren und das riesengroße Potential in Gang bringen, über das unser Land und unsere Gesellschaft verfügen. Dann werden wir vorwärtskommen, dann wird die Beschleunigung da sein. So ist die Forderung des Parteitages. So ist die Bedingung der Umgestaltung. Und das ist die heilige Sorge der Partei, Staats- und Wirtschaftsleiter aller Ebenen.

Noch eins. Mit Produktion von Konsumgütern hat bei Ihnen eine große Zahl von Industriebetrieben nichts oder fast nichts zu tun. Wer sich davor drückt, muß die Situation ernst überprüfen. Wie wollen Sie denn den Markt sättigen, Genossen? Die Verdienstmöglichkeiten in Komsomolsk am Amur sind groß. Das soll man aber tun, wenn man mit diesen Verdiensten die vernünftigen Bedürfnisse nicht befriedigen kann? Ich denke, das ist keine so komplizierte Politikökonomie, um sie nicht zu sehen und nicht zu begreifen. Wir sind jedoch genötigt, darüber zu sprechen.

Bei der Lösung der Probleme des Mangels an Waren und Dienstleistungen sind Initiative, Beharrlichkeit sowie Suche nach neuen Formen der Hilfe für die Bevölkerung bei ihrer individuellen Arbeit erforderlich. So z. B. werfen viele Werktätige in ihren Briefen an die Zentralkomitee Fragen einer breiten Entwicklung verschiedener Kooperationsgemeinschaften auf, erinnern sich mit guten Worten an das System der Gewerbenossenschaften, das in den 50er—60er Jahren offenbar zu früh abgeschafft wurde.

Immer öfter hört man Stimmen über die Nutzung von Nebenwirtschaften und Gewerbebetrieben in den Betrieben des staatlichen und des genossenschaftlichen Sektors für die Erbringung von Dienstleistungen für die Bevölkerung sowie für die Produktion gängiger Waren. Zu Recht wird festgestellt, daß diese Nebenwirtschaften und Gewerbe solche Rohstoffarten und Arbeitskräfte in den Wirtschaftsverkehr einbeziehen könnten, die heutzutage durch eine große Produktion einfach nicht zu erfassen sind. Die Betriebe selbst können und müssen den Menschen helfen. Die Dienstleistungen für eigene Arbeiter müssen mit allen möglichen Mitteln gefördert werden. Und Wirtschaftsleiter, die sich damit befassen, verdienen die aktivste Unterstützung.

Im allgemeinen, Genossen, muß man offen sagen, daß bis jetzt noch die alte Tradition herrscht: Her mit Produktionsplan, mit Bau und Erweiterung von Kapazitäten, doch wie ein werktätiger Mensch lebt, das spielt für einige Wirtschaftsleiter nur eine untergeordnete Rolle. Das muß man, ausgehend von den Forderungen des Parteitages, verurteilen. Soziale Fragen sind besonders aktuell hier, im Fernen Osten, wo die Entwicklung der Wirtschaft durch Mangel an Arbeitskräften gehemmt wird. Und der Mangel an Arbeitskräften ist dadurch zu erklären, daß die Bevölkerung wegen des schlecht entwickelten sozialen Bereichs viel migriert. Überhaupt müssen wir, Genossen, diese Fragen nicht nach der Entwicklung der Produktion, sondern mit der Entwicklung der Produktion lösen. Und jetzt, da die Produktionskapazitäten schon in bedeutendem Maße entfaltet sind, müssen wir sozialen Fragen den Vorrang einräumen. Nur so. Wir müssen so vorgehen, wie Wlad-

mir Iljitsch Lenin uns gelehrt hat: weniger hochtönende Phrasen, Gerede, Oberhebllichkeit und leeres Theoretisieren, mehr tägliche Sorge um reelle Angelegenheiten, um die Befriedigung von Bedürfnissen und Belangen der Menschen.

Wir wollen den Faktor Mensch durch den Übergang zu neuen Formen der Wirtschaftsleitung aktivieren. Der Parteitag hat sich für die Notwendigkeit einer radikalen Reform der Leitung ausgesprochen. Führende Wissenschaftler und Fachleute unter Beteiligung von Praktikern arbeiten im Auftrag des ZK und der Regierung an einer einheitlichen Konzeption der Vervollkommnung des Systems der Leitung und Wirtschaftsführung. Es soll eine weitere Integration der Leitung der Wirtschaftsbereiche und -zweige erfolgen. Es sollen wirtschaftliche Einheiten und Leitungsorgane entstehen, die auf das für die Gesellschaft notwendige Endergebnis orientiert sein werden. In der nächsten Zeit sollen die Funktionen und der Status der zentralen Wirtschaftsämter präzisiert werden. Ich meine das Staatliche Plankomitee, das Staatliche Komitee für material-technische Versorgung, das Staatliche Komitee für Wissenschaft und Technik und andere.

Weit ist unser Land, groß ist seine Wirtschaft, mannigfaltig sind die Bedingungen, unter denen die Menschen leben und arbeiten. Und hier, im Fernen Osten, sieht man es vielleicht nicht nur besser ein, sondern spürt man es einfach, daß es unzulässig, einfach unmöglich ist, diese Riesenwirtschaft nur aus der Zentrale zu leiten, daß ein bedeutender Teil der Verantwortung für die Lösung vieler Fragen den örtlichen Organen übertragen werden muß. Und dies bedeutet, daß ihnen auch die entsprechenden Rechte eingeräumt werden müssen.

Vor einer Woche haben das ZK der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR einen Beschluß über die Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Rolle und Verantwortung der Sowjets gefaßt. Sie haben sich mit der Darlegung dieses Beschlusses wahrscheinlich schon beschäftigt; denken Sie sich in ihn hinein — den Sowjets werden da viele Rechte eingeräumt. Und wir werden diesen Weg auch weiter gehen. Die Sowjets müssen ihr Potential entfalten. Doch im Zusammenhang damit würde ich zwei Momente hervorheben. Wir hatten auch früher keine schlechten Beschlüsse gefaßt, vielleicht waren sie nur etwas schwächer, etwas weniger konkret. Doch diese Beschlüsse brachten nicht immer den erwarteten Effekt. Warum?

Die Ursache ist die, daß die örtlichen Parteorgane die Sowjets bevormundeten und die Lösung vieler Fragen übernahmen, für die gerade die Sowjets zu verantworten hatten. Das ist erstens. Ferner mangelte es an der nötigen Achtung vor den Sowjets seitens der Wirtschaftsführer: Denkt nur — der Sowjet fordert, den Stadtverkehr auszubauen, zu entwickeln, die Stadt bequem einzurichten, Wohnhäuser sowie soziale und kulturelle Einrichtungen zu bauen usw. Viele wollten von den beherrschenden und richtigen Forderungen der Sowjets einfach nichts wissen. Das muß überwunden werden. Wird doch in der Tätigkeit der Sowjets gerade jene soziale Politik realisiert, die es dem Volk ermöglicht, über unsere gesamte Politik zu urteilen, worauf sie gerichtet und orientiert sei, wie sie dem Menschen dient. Dieser Beschluß, Genossen, muß unterstützt werden, den Sowjets muß die Möglichkeit zur Entfaltung gegeben werden und sie haben auch die nötige Verantwortung zu tragen.

Was Fragen des Funktionierens der Betriebe unter neuen Bedingungen betrifft, wo wir den neuen Wirtschaftsmechanismus ausbauen, zu den Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Eigenwirtschaft, der Selbstfinanzierung und der weitgehenden Einführung des Vertragsverfahrens übergehen, so werden unsere Betriebe, im Grunde genommen, bereits unter neuen Arbeitsbedingungen gestellt. Der zur Zeit geltende Beschluß über den sozialistischen Betrieb (die Vereinigung) ist zu einem großen Teil veraltet. Jetzt geht die Ausarbeitung eines neuen Gesetzes über den sozialistischen Betrieb (die Vereinigung) seinem Ende entgegen. Darin wird vorausgesehen, den Kurs auf die Umgestaltung der Wirtschaftsmethoden und die Verwahrung der Arbeitskollektive gegen kleinliche Bevormundung und Administrieren rechtmäßig festzulegen.

Auf diese Weise werden die Voraussetzungen für die effektive Tätigkeit des Hauptkettenglieds der Ökonomie auf der Grundlage der vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und der sozialistischen Selbstverwaltung geschaffen, einschließlich der Bildung von Betriebsräten von der Art derer, die in den Brigaden gebildet werden.

Ich möchte darüber Ihre Meinung wissen. Vielleicht würde es sich lohnen, diesen Gesetzent-

wurf zu veröffentlichen? (Stimmen: „Ja, das ist richtig, das wäre gut.“)

Ich werde Ihre Meinung im Politbüro vorbringen. Ich glaube, wir müßten diesen Schritt tun. Das ist sehr wichtig.

Ich möchte noch folgendes sagen, Genossen. Die Entfaltung des Schöpferstums des Volkes und die Erhöhung der Verantwortung für die Sache der Ordnung im Lande sind auf die unmittelbarste Weise mit zwei so ersten Sachen, wie die Entwicklung der Demokratie im Lande und die weitere Gewährleistung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit verbunden. Das Volk kam den Aufforderungen der Partei entgegen und beteiligte sich am realen Prozeß sowohl in den Produktionskollektiven als auch im Rahmen des gesamten gesellschaftlichen Prozesses. Das ist zu begrüßen.

Ich sage es geradeheraus: Unsere Partei, Staats- und Wirtschaftskader müssen es lernen, unter den Bedingungen des weiteren Ausbaus der Demokratie der Aktivierung des menschlichen Faktors und der Entfaltung der Volksinitiative zu arbeiten. Man muß offen erkennen, daß ein Teil unserer Kader auf die sich in der Gesellschaft vollziehenden Prozesse verschärfte reagierte und sie schmerzhaft empfand. Manche ruhelose, doch engagierte Menschen, die von der Richtigkeit unserer Gesellschaftsordnung und unserer Ideologie überzeugt und um die Sache besorgt sind, wurden nicht selten als Demagogen gestempelt, gegen sie wurden Mechanismen erfunden, um sie loszuwerden, doch so, daß man nicht beschuldigt wurde, man habe mit ihnen wegen Kritik abgerechnet.

Gegenwärtig muß allorts und reell die Teilnahme des Volkes an der Lösung von Fragen der Produktion, an der Lösung von Stadt-, Gebiets- und Regionalproblemen sowie von Problemen der gesamten Gesellschaft gewährleistet werden. Natürlich werden auch Demagogen die Demokratisierung für sich nutzen. Doch das werden Einzelfälle sein. Die Hauptmasse tritt dafür ein, daß die Atmosphäre in der Gesellschaft gesund wird, daß die Leiter den Werktätigen näher stehen, sich mit ihnen beraten, vor ihnen Rechenschaft ablegen, sie informieren und daran interessiert sind, daß alles klar ist und jeder das aussprechen kann, was ihn drückt.

W. I. Lenin sagte, daß ein analphabetischer Bauer apolitisch sei. Heute ist unser Land das gebildetste in der Welt. Nur natürlich ist das Bestreben der Menschen, an der Lösung von gesellschaftlichen und Staatsangelegenheiten teilzunehmen. Das müssen alle begreifen und ihre Denkwelt und ihr Herangehen umstellen. Die Arbeitsverfahren der leitenden Kader der Parteorgane müssen so sein, daß sie sich auf diese Aktivität des Volkes — in Politik und Arbeit — stützen können. Es kann nutzbringende Vorschläge geben. Es kann Vorschläge geben, für deren Lösung die Bedingungen noch nicht herangereift sind, dann muß man es laut sagen.

Genossen! Unser Arbeitsstil muß verändert werden. Er muß von Achtung gegenüber dem Volk und seiner Meinung, von reeller, nichtvorgetäuschter Nähe zu ihm erfüllt sein. Man muß in Wirklichkeit zu den Menschen gehen, muß ihnen Gehör schenken, mit ihnen zusammentreffen, sie informieren. Je schwieriger man es hat, desto öfter muß man mit ihnen zusammenkommen und mit ihnen zusammen sein, wenn die jeweilige Aufgabe gelöst wird. Unsere Menschen sind teilnahmsvoll, das ist ein vorzügliches Volk, ein solches trifft man woanders nicht. Unserem Menschen ist die größte Ausdauer eigen. Die größte politische Aktivität ist ebenfalls für unsere Menschen kennzeichnend. Sie steigt auch jetzt. Das muß begrüßt und auf jede Weise gefördert werden. Wollen wir annehmen, daß wir uns in der Parteiorganisation von Chabarowsk darüber einig geworden sind. (Beifall.)

In diesem Zusammenhang — über die Publizität. Manchmal heißt es: Wozu hat denn das Zentralkomitee Kritik, Selbstkritik und Offenheit so stark entfaltet? Ich sage Ihnen aber, daß wir dadurch bis jetzt nichts verloren, sondern nur gewonnen haben. Das Volk verspürte einen Kraftstrom, wurde kühner und aktiver sowohl bei der Arbeit als auch im öffentlichen Leben. Und wissen Sie, sofort wurden diejenigen leiser, die unsere Gesetze zu umgehen suchten. Denn nichts ist stärker als die Kraft der gesellschaftlichen Meinung, wenn sie sich realisieren kann. Sie aber wird realisiert nur unter den Bedingungen der Kritik und Selbstkritik und breiter Offenheit. Wir brauchen die Publizität auch noch dazu, um die Erfüllung der Aufgaben des Parteitages zu sichern, um das Volk wahrhaft in alle Angelegenheiten der Staatsverwaltung einzuschalten, wovon W. I. Lenin gerade geträumt hat.

Übrigens schweigen sich viele örtliche Zeitungen in den Städten und Gebieten aus. Die Zentralkomitees sprechen mit voller Stimme, unterstützen alles Gute, kritisieren die Fehler, die Mängel. Doch die örtlichen Zeitungen — nur, als man eine Gruppe Redakteure im ZK sammelte, sagten sie geradeheraus: „Also, sagen Sie das unseren Sekretären der Stadt- und Rayonpartei-Komitees“. Tatsächlich, warum sollen es die Menschen nicht wissen, was im Rayon oder in der Stadt geschieht? Und Ihre Meinung darüber zu haben und, wenn es not tut, sie zu äußern. Das ist doch gerade der Sozialismus, Genossen. Sind Redakteure hier anwesend? (Stimme: Ja, das sind auch Redakteure.)

Ich hoffe, daß die Sekretäre der Stadt- und Rayonpartei-Komitees unsere Aussprache beherzigen. Denn sie sind die Leiter. Es ist doch ihre Zeitung. Man braucht vor Publizität keine Angst zu haben. Wir sind stark, das Volk ist für den Sozialismus, für die Politik der Partei, für Änderungen, für Umgestaltung im allgemeinen ist es unzulässig, an die Publizität mit den Maßstäben und Traditionen der Vetterwirtschaft heranzugehen. Die Publizität ist keine einmalige Maßnahme, sondern die Norm des gegenwärtigen sowjetischen Lebens, ein ständiger, kontinuierlicher Prozeß. In dem die einen Fragen zur Lösung kommen und neue, in der Regel noch kompliziertere, entstehen. (Beifall.)

Dasselbe möchte ich auch über Kritik und Selbstkritik sagen. Wenn wir uns nicht selbst kritisieren, und nicht einer Analyse unterziehen, was kommt denn dabei heraus? Wir haben daran ein echtes Bedürfnis, es ist eine für das normale Funktionieren der Partei wie auch der Gesellschaft lebenswichtige Notwendigkeit.

Wir verstehen, Genossen, daß jetzt sehr vieles von unseren Kadern, vom Parteivolk abhängt. In ihrer Mehrheit haben diese Menschen heute die Stellung inne, die sie durch eigene Arbeit, und durch eigenen Beitrag zur gemeinsamen Sache erworben haben. Außerordentlich groß ist ihre Rolle als Organisatoren der Menschen, als Organisatoren der Wirtschaft, als Durchführer der Parteipolitik in der heutigen Entwicklungsetappe unserer Gesellschaft. In unserem Land entfaltet sich eine schwierige, doch sehr interessante Arbeit.

Ich will Ihnen mitteilen, daß wir beschlossen haben, das folgende Plenum des ZK der Partei der Kaderpolitik zu widmen. Unsere Linie ist diese, Genossen: Alles muß sich nach den Leninschen Prinzipien entwickeln. Es muß die Verbindung erfahrener und junger Kader auf der Grundlage des ständigen Prozesses des Wachstums und der Einsetzung von Kadern unter Berücksichtigung ihrer politischen und geschäftlichen Eigenschaften gesichert werden.

Alle unsere Kader bedürfen einer Unterstützung. Und diese Unterstützung wird ihnen seitens des Zentralkomitees und seitens der Parteikomitees erwiesen. Doch sie wird mit hohen Ansprüchen verknüpft sein. Ich denke, das ist ein richtiges Herangehen, denn das Vertrauen schließt hohe Ansprüche nicht nur aus, sondern setzt sie auch voraus. (Beifall.) Nur in solcher Atmosphäre werden alle Kader sicher handeln und erfolgreich arbeiten. Wenn solche Atmosphäre vorhanden ist, wird sie die Kader vor Fehlern und eventuellen Fehlschritten in der Arbeit verhüten. Dies ist das, was wir brauchen. Deshalb wollen wir diese Frage auf dem Plenum des ZK unter Berücksichtigung der neuen Aufgaben, die der Parteitag gestellt hat, behandeln.

Wir haben alle Voraussetzungen dafür, Genossen, um auf Grund der gesammelten Erfahrungen die Kaderpolitik mit noch größerem Erfolg durchzuführen. Man soll nicht abwarten, bis das Plenum stattfindet und seine Beschlüsse faßt; im Gegenteil, schon in der Zeit der Vorbereitung des Plenums muß vieles getan werden, um die Kaderarbeit auf ein höheres Niveau zu bringen.

Zum Schluß möchte ich noch folgendes sagen: Die Unterhaltungen mit Werktätigen, leitenden Kadern, mit dem Parteivolk im Fernen Osten haben mir viel gegeben. Es ist mir gelungen, mit vielen offene parteiliche Gespräche zu führen, mit ihnen die heutige Sachlage, die perspektivischen Aufgaben sowie aktuellen Probleme des Lebens unserer Gesellschaft und der Parteitätigkeit zu erörtern.

Die Parteilagenorganisationen der Region Primorje und Chabarowsk sind große und zahlenmäßig starke Parteilagenorganisationen, deren Arbeit in sehr wichtigen Regionen unseres Landes verläuft. Hier werden schon heute große Aufgaben gelöst; noch größere Aufgaben müssen da in der Zukunft gelöst werden.

Gestatten Sie mir, Genossen, Ihnen große Erfolge zu wünschen in Ihren Angelegenheiten, die unserer ganzen Gesellschaft zugute kommen, sowie die Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, daß Sie jenen Beitrag leisten werden, die die Partei von Ihnen erwartet. (Anhaltender Beifall.)

# Aus aller Welt **Panorama**

## Die Bewegung gegen Kernwaffen aktivieren

Vier Jahrzehnte nach den amerikanischen Atombombenabwürfen auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki werden diese Waffen in den einzelnen Ländern noch zu aktivieren und die Reihen der Friedenskämpfer zu festigen, um deren Vernichtung zu erreichen.

Kernwaffen. Nach seinen Worten sei es notwendig, die Bewegung gegen diese Waffen in den einzelnen Ländern noch zu aktivieren und die Reihen der Friedenskämpfer zu festigen, um deren Vernichtung zu erreichen.

schrecklichen Folgen der Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki. Er verwies darauf, daß in Japan gegenwärtig 370 000 Menschen an den Folgen dieser Kernwaffeneinsätze leiden. Diese Menschen und mit ihnen die gesamte fortschrittliche Menschheit forderten, daß sich eine derartige Tragödie nicht wiederholt.

werden noch über eine Deklaration entscheiden, die zur Verstärkung des Kampfes für Frieden und Sicherheit der Völker aufruft. Danach werden sie sich nach Hiroshima und Nagasaki begeben, wo anlässlich des 41. Jahrestages der barbarischen Vernichtung dieser Städte durch die amerikanische Kriegsmaschinerie mächtige Friedenskundgebungen stattfinden.

## Nikaraguas Präsident Daniel Ortega

ist im Namen der Regierung seines Landes mit neuen Friedensinitiativen hervorgetreten, die auf Sicherung des Friedens und der Stabilität in Mittelamerika gerichtet sind.

## Neue Friedensvorschläge Nikaraguas

den und Freundschaft aufzunehmen, damit beide Seiten die Verpflichtung eingehen, die Sicherheitsinteressen jedes Landes zu respektieren, und fernerlich vor Prinzipien des Völkerrichts, so die Prinzipien der Nichteinmischung in fremde Angelegenheiten, der Nichtanwendung von Gewalt und der friedlichen Regelung von Meinungsverschiedenheiten einzuhalten.

Im Namen der Regierung der Republik lud Daniel Ortega Ronald Reagan ein, Nikaragua einen Besuch abzustatten, damit der USA-Präsident sich persönlich mit der Lage in diesem Land vertraut mache.

## he auch eine direkte Einbeziehung

der reaktionären Soldateska von Honduras in die provokatorischen Akte an der Grenze zu Nikaragua vor, unterstrich er.

Die Regierung Nikaraguas schlägt den Regierungskreisen der USA vor, entsprechend ihren internationalen Verpflichtungen den Entscheid des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag vom 27. Juni dieses Jahres zu erfüllen, unterstrich Ortega. Nikaragua rufe die USA auch auf, in denkbar kurzer Frist Verhandlungen über die Unterzeichnung eines neuen Vertrages über Frieden

Nikaragua schlägt den mittelamerikanischen Ländern vor, mit Hilfe der Contadora-Gruppe und der Gruppe für Solidarität die Region in eine demilitarisierte Zone des Friedens zu verwandeln, die von der Weltgemeinschaft anerkannt wird und unter ihrem Schutz steht, erklärte Daniel Ortega weiter. Die nikaraguanische Regierung fordere die Behörden von Honduras und Kostarika zum gemeinsamen Patrouillieren der Grenzen unter Teilnahme von Vertretern der Contadora-Gruppe und der Gruppe für Solidarität und unter Aufsicht der UNO auf.

Die USA-Administration steuere Kurs auf Verstärkung der militärischen Hilfe für die Somoza-Banden, der zur Schürfung eines breit angelegten bewaffneten Konfliktes in Mittelamerika führe, erklärte Joaquín Cuadro, Stellvertreter des Verteidigungsministers Nikaraguas, Generalstabschefs der sandinistischen Volksarmee, im nikaraguanischen Fernsehen. Der Beschluß des USA-Kongresses über die Bereitstellung von 100 Millionen Dollar für die Wahlarbeit gegen die Sandinistische Volksrevolution sei

## Das Verbrechen der Kontras und der Zynismus Washingtons

Am 28. Juli haben Somoza-Banden auf einer Fernstraße im Departement Jinotega drei westeuropäische Internationalisten aus dem Hinterhalt ermordet, die bei der Realisierung der sozialen und wirtschaftlichen Pläne des Volkes Nikaraguas halfen. Die verbrecherischen Schüsse lösten ein Echo der Empörung im ganzen Land aus. In ihrer Protesterklärung machte die Regierung Nikaraguas die USA-Administration für den Tod der Westeuropäer verantwortlich, die die Kontras zu einem Werkzeug bei der Durchsetzung ihrer Politik des Staatsterrorismus gemacht haben.

Die Internationalisten, die dem Volk Nikaraguas beim Aufbau eines neuen Lebens helfen, seien zu beliebigen Zielscheiben der restlichen Somoza-Banden geworden, schreibt der Pariser „Le Matin“ in einem Artikel, der dem 25jährigen Joel Fox gewidmet ist, einem der Opfer der Blutschergen.

Kampfhandlungen stattfinden“. Deshalb sei „die Regierung Nikaraguas für den Schaden verantwortlich, der diesen Menschen zugefügt wurde“. Das Tüpfelchen auf dem „i“ setze der UNO-Chefdelegierte der USA Vernon Walters — übrigens ein langjähriger leitender CIA-Mitarbeiter, die bekanntlich alle subversiven Aktivitäten der Kontras lenkt. „Nikaragua wird solange leiden, bis es keine wahre Versöhnung zwischen den Sandinisten und den Rebellen gibt, die als Kontras bezeichnet werden.“

## SALT-Ausstieg wäre kostspielig

Die durch den Ausstieg der USA aus dem SALT-2-Vertrag bedingten Ausgaben werden im kommenden Jahrzehnt mindestens 27 Milliarden Dollar betragen. Das geht aus einem Bericht des Vorsitzenden des Komitees für Streitkräfte des USA-Präsidentenhauses Les Aspin hervor.

Raketen in supergeschützten Startsilos zu erwarten. Ein eventueller weiterer Schritt der USA wäre der Bau von 36 Trident-U-Booten in der kommenden Dekade, meint Les Aspin. Für die Realisierung dieses Projektes braucht man mehr als 110 Milliarden Dollar. Die Entscheidung der Administration, die Bestimmungen des SALT-2-Vertrages nicht mehr einzuhalten, wird teuer zu stehen kommen“, betont Les Aspin. Das Abrücken von SALT 2 bedeute, „sich selbst zu schädigen“.

## Expertenkonferenz in Genf beendet

Die turnusmäßige Tagung einer Sondergruppe wissenschaftlicher Experten ist in Genf beendet worden. Die Veranstaltung fand im Rahmen der in Genf stattfindenden Abrüstungskonferenz statt. Die Teilnehmer aus 22 Ländern erörterten Maßnahmen einer internationalen Zusammenarbeit zur Registrierung und Identifizierung seismischer Erscheinungen.

## Traditions- und perspektivreich

Die traditionsreiche Bergbaustadt Freiberg, am Fuße des Erzgebirges im Süden der Deutschen Demokratischen Republik gelegen, feiert in diesem Sommer ihr 800jähriges Bestehen. Ihr Jubiläum fällt zusammen mit dem 40. Jahrestag der Neueröffnung der Bergakademie Freiberg nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus.

wiegt die Tatsache, daß in den vergangenen vier Jahrzehnten rund 16 500 Absolventen der Hochschule ihre Tätigkeit an entscheidenden Stellen der Volkswirtschaft aufgenommen haben.

auf ein Hochschulstudium vorbereitet werden. Hierbei verfügt die DDR über umfangreiche Erfahrungen, denn auf diesem Wege erlangten in den 50er Jahren viele junge Arbeiter und Bauern des Landes die Hochschulreife.

### Fachleute für das nächste Jahrtausend

In der Gegenwart steht vor der traditionsreichen Bildungsstätte vor allem die Aufgabe, hochqualifizierte Fachleute für die intensive Entwicklung der Montanindustrie auszubilden, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt über das Jahr 2000 hinaus mitbestimmen. Der Schwerpunkt der Lehrtätigkeit liegt auf der Erkundung, Gewinnung und Veredlung von mineralischen Rohstoffen, der Erzeugung metallischer und silikatischer Werkstoffe sowie auf metallurgischem und energiewirtschaftlichem Gebiet.

Die Bergakademie steht in direktem Kontakt mit 30 Hochschulen und Universitäten in aller Welt. Sie hat Studenten und Aspiranten aus rund 60 Ländern zu hochqualifizierten Fachleuten ausgebildet.

### Mit 800 Jahren eine junge Stadt

Freiberg und seine Bergakademie sind miteinander gewachsen. Eine ganze Hochschulstadt mit Internaten, Mensa und wertvoller Bibliothek ist entstanden, moderne Ausrüstungen für Lehre und Forschung stehen zu Verfügung. Getreu der Tradition, Studium und Praxis eng zu verbinden, wird die Grube „Alte Elisabeth“ als Technisches Denkmal erhalten und als Lehrbergwerk genutzt. Lehr- und Forschungszwecken dient auch die berühmte Mineraliensammlung im Institut für Mineralogie, die der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Auch wenn in den 60er Jahren die letzten Freiberg Gruben geschlossen wurden, gibt der Bergbau noch immer der Stadt ihr Gepräge. Daran hat vor allem das in Freiberg ansässige Bergbau- und Hüttenkombinat, zu dem unter anderem die Zinn-erzgruben in Altenberg und Ehrenfriedersdorf gehören, den entscheidenden Anteil. Es zählt zu den Zentren der Buntmetallurgie der DDR. Im Betrieb für Präzisionsmechanik werden seit über 200 Jahren optische Geräte für untertägige Vermessungsarbeiten hergestellt.

### Die Bergakademie Freiberg

hat ihr internationales Ansehen und ihre Anziehungskraft nach dem Neubeginn nicht nur wiedererlangt, sondern weiter ausgebaut. Sie unterstützt auf vielfältige Weise insbesondere die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas bei der Ausbildung von Spezialisten für die Erschließung der eigenen Rohstoffreserven und deren Verarbeitung.

Die Kreisstadt, in der 50 000 Einwohner leben, ist trotz ihrer 800 Jahre jung geblieben, mit hellen und freundlichen Neubauvierteln und einer attraktiven Altstadt, die vollständig unter Denkmalschutz steht. Der Dom, die alten Bürgerhäuser und weitere Baudenkmäler der reizvollen Erzgebirgsstadt wurden mit umfangreichen staatlichen Mitteln rekonstruiert. Allein 1985 standen dafür 7,5 Millionen Mark zur Verfügung.

Die Freiburger fühlen sich wohl in ihrer Stadt. Trotz des Auslaufens der Erz-Förderung haben sie die Sorge um einen Arbeitsplatz und Zukunftsansicht nie kennengelernt, weil die wachstumsorientierte Wirtschaft des Landes immer neue Aufgaben hervorbringt und so das Recht auf Arbeit in der Praxis ohne Abstriche verwirklicht wird. Soziale Sicherheit, gute Wohnverhältnisse und Zukunftsgewißheit — all das sind für die Bürger der Stadt Gründe, das Jubiläum der Stadt im Juli 1986 festlich und optimistisch zu begehen. (Panorama DDR)

Viele Institute, Forschungseinrichtungen und alljährlich wiederkehrende Veranstaltungen, wie der Berg- und Hüttenmännische Tag, haben Freiberg darüber hinaus den Ruf einer Stadt der Wissenschaft eingetragen. Die Bergakademie leistet seit ihrer Neueröffnung 1946 einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der DDR-Grundstoffindustrie, vor allem der Braunkohlegewinnung und -veredlung. Zu den Pionierleistungen Freibergs Forschungstätigkeit gehört die Herstellung von Braunkohlen-Hochtemperaturkoks durch ein Kollektiv unter Leitung von Professor Erich Rammler und Dr. Georg Bilkenroth Anfang der 50er Jahre. Das Verfahren ermöglicht, metallurgischen Koks aus einheimischer Braunkohle zu gewinnen. Nicht weniger schwer



SPANIEN. Die Losungen, der Einheit der linken Kräfte war das Leitmotiv des traditionellen Jahresfestes der Kommunistischen Partei Spaniens, das im Madrideser Park Casa del Campo stattfand. Hochbetrieb herrschte im „internationalen Städtchen“, wo mehr als 50 kommunistische und Arbeiterparteien sowie nationale Befreiungsbewegungen verschiedener Länder die ihren Presseorganen gewidmeten Stände aufstellten. Viele Menschen besuchten den Pavillon des Presseorgans des ZK der KPdSU — der Zeitung „Prawda“ —, dessen Exposition den Beschlüssen des XXVII. Parteitag der KPdSU, dem Aufbauwerk des sowjetischen Volkes und der friedliebenden Außenpolitik der UdSSR gewidmet war. Im Bild: Im Pavillon der „Prawda“.

## Wahrheit reichte nur für zwei Sätze

„Vor elf Jahren haben die USA, Kanada und 33 europäische Länder in Helsinki die Schlussakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa unterzeichnet. Die, diese Akte unterzeichnet haben, übernahmen die Verpflichtung, die wichtigsten Normen des internationalen Völkerrechts zu achten und die praktischen Schritte zu unternehmen, um die Hindernisse zu beseitigen, die Europa in Ost und West teilen“. Mit diesen Worten beginnt die Erklärung des USA-Präsidenten Ronald Reagan anlässlich des 11. Jahrestages der Konferenz von Helsinki. Nur diese zwei Sätze in seiner Erklärung entsprechen der Wahrheit. Ihnen folgen Behauptungen, daß man in den sozialistischen Ländern die Festlegungen der Schlussakte ignoriert, während diese in den USA streng eingehalten werde. Das betrifft sowohl den Bereich der Menschenrechte, die Gewährleistung der Sicherheit in Europa, als auch die ökonomische Sphäre.

„Vor elf Jahren haben die USA, Kanada und 33 europäische Länder in Helsinki die Schlussakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa unterzeichnet. Die, diese Akte unterzeichnet haben, übernahmen die Verpflichtung, die wichtigsten Normen des internationalen Völkerrechts zu achten und die praktischen Schritte zu unternehmen, um die Hindernisse zu beseitigen, die Europa in Ost und West teilen“. Mit diesen Worten beginnt die Erklärung des USA-Präsidenten Ronald Reagan anlässlich des 11. Jahrestages der Konferenz von Helsinki. Nur diese zwei Sätze in seiner Erklärung entsprechen der Wahrheit. Ihnen folgen Behauptungen, daß man in den sozialistischen Ländern die Festlegungen der Schlussakte ignoriert, während diese in den USA streng eingehalten werde. Das betrifft sowohl den Bereich der Menschenrechte, die Gewährleistung der Sicherheit in Europa, als auch die ökonomische Sphäre.

in Washington allem Anschein nach auch die kürzlich getroffene Entscheidung der Administration, mit der Produktion der neuen barbarischen chemischen Waffen, der Binarmunition, zu beginnen. Diese soll „im Falle außergewöhnlicher Situationen“ nach Westeuropa gebracht werden, das damit zu einem Depot des amerikanischen „chemischen Todes“ wird. Darüberhinaus lehnen die USA alle sowjetischen Initiativen ab, die auf die Befreiung Europas, ja der ganzen Welt, von den atomaren und chemischen Waffen gerichtet ist. Diese Vorschläge werden auch von zahlreichen westeuropäischen Ländern unterstützt.

Wie es das Schicksal will, fiel die Erklärung Reagans zeitlich mit der Veröffentlichung von Angaben über die weiterhin hohe Arbeitslosenrate in den USA durch das Arbeitsministerium in Washington zusammen. Nur nach diesen offiziellen Angaben wird gegenwärtig über acht Millionen Amerikanern das Recht auf Ar-

beit verwehrt. Davon, wie in den USA die Menschenrechte eingehalten“ werden, zeugt auch die kürzlich getroffene Entscheidung der USA-Administration, den Indianerstamm der Navajos von seinem Gebiet zu vertreiben, weil in diesem Landstrich reiche Plutoniumvorkommen und andere wertvolle Bodenschätze gefunden wurden, nach denen die Monopole ihre Hände ausstrecken.

Auch halten die Behauptungen Reagans keiner Kritik stand, die USA sorgten sich um die Erfüllung der Festlegungen der Schlussakte im wirtschaftlichen Bereich. Anstelle zur Zusammenarbeit zwischen den Unterzeichnerstaaten der Schlussakte beizutragen, tun die USA alles, um diese Zusammenarbeit auf den Nullpunkt zu bringen. Dabei werden neue Beschränkungen für den Ost-West-Handel eingeführt, die auch für die NATO-Verbündeten bindend sind. Seit der Unterzeichnung der Schlussakte hat das Pentagon die Liste der Waren erweitert und verschärft, deren Export in die UdSSR und in die anderen sozialistischen Länder verboten ist.



Unsere Bilder: Der Freiberg Obermarkt ist ein beliebter Treffpunkt für jung und alt; 60 000 Exemplare von Mineralien, Erzen und Gesteinen aller Kontinente umfaßt die Mineralsammlung der Bergakademie.

## Eine reale Gefahr für alle

Infolge grober Verstöße gegen die Vorschriften zur Lagerung radioaktiver Abfälle im nuklearen Komplex der Stadt Savannah-River (USA-Bundesstaat South Carolina) sind die umliegenden Gebiete seit mehr als drei Jahrzehnten radioaktiv verschmutzt worden. Wie die britische Presse weiter berichtet, wurde dieser Betrieb, der Hauptlieferant von radioaktivem Uran und Plutonium für die nukleare „Füllung“ amerikanischer Bomben und Raketen ist, bereits seit langem zu einer riesigen Gefahrquelle nicht nur für die Einwohner der nahegelegenen Gebiete, sondern auch für die benachbarten Bundesstaaten.

Die Zeitungen veröffentlichten Angaben aus einem kürzlichen Bericht des Instituts zur Aus-

arbeitung der Umweltschutzpolitik und verweisen darauf, daß die auf dem Gelände des Reaktor-komplexes in Savannah-River lagernden über 100 Millionen Liter giftigen Abfälle der nuklearen Produktion bereits heute eine Art „Zeitbomben“ sind. Sie könne eine Katastrophe auslösen, die viele Tausende Menschenleben fordern würde.

Es ist bemerkenswert, daß dem Bericht, für dessen Ausarbeitung die Wissenschaftler fünf Jahre brauchten, die Angaben des USA-Energieministeriums selbst zugrunde liegen. Bereits vor zehn Jahren war die Leitung dieser Behörde davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Zahl gefährlicher Erkrankungen unter der Belegschaft des Betriebes infolge der fahrlässigen Lagerung todbringender Abfälle stetig so hoch wie der „geplante Normalwert“ sei. Die Verfasser des Berichts vertreten die Auffassung, daß sich die Lage in den kommenden Jahren nur verschlechtern kann.

### „Junost“ aktiv mit dabei

Die Schüler der Berufsschule Nr. 12 von Ust-Kamenogorsk beteiligen sich aktiv an Konzerten, verschiedenen Festen und Wettbewerben der Laienkunst. Jedesmal erfreuen sie die Zuschauer mit einem originellen Konzertprogramm, mit gut eingeleitetem Spiel, mit der Farbenpracht ihrer Kostüme.

Hinter diesem Erfolg verbirgt sich die tagtägliche vieljährige Arbeit der Lehrer und Schüler. Das Wichtigste bei dieser Arbeit ist, daß die Teilnehmer an der Laienkunst geschickt für die allseitige harmonische Entwicklung der künftigen Arbeiter genutzt wird. Vorherrschend im Konzertprogramm des Ensembles „Junost“ ist das Thema des Internationales Reichthums der Völker unseres Landes, der Arbeit, der Weite, der Macht und der Schönheit unseres Heimatlandes.

Unser Bild: Die Tanzgruppe des Ensembles „Junost“.  
Foto: Wladislaw Pauls



### Neue Filme

## Die Heldentat

Dem ersten sowjetisch-koreanischen Spielfilm „Eine Sekunde für die Heldentat“ liegen reelle Tatsachen zugrunde. Der sowjetische Offizier Jakob Nowitschenko (im Film heißt der Hauptheld genauso) wohnt auch jetzt noch im sibirischen Dorf Trawnoje...

Im fernen März 1946, als die vieltausendköpfige Bevölkerung von Pjongjang zur Demonstration zog, warf ein Terrorist eine Granate auf die Tribüne, wo die Leiter der koreanischen kommunistischen Partei und die Vertreter des Sowjetkommandos standen. Die Explosion schien unabwiesbar zu sein. Der Festplatz erstarrte. Plötzlich warf sich ein Mensch über die Granate...

Im Film, wie übrigens auch im Leben, wird eine Heldentat in wenigen Sekunden vollbracht. Aber um sie zu vollbringen, muß man vorher ein echtes Leben durchleben. Selbstverständlich läßt sich ein ganzes Menschenleben sogar in einem zweitägigen Streifen kaum wiedergeben. Deshalb wählten die Drehbuchautoren

und Regisseure nur einige wichtige Abschnitte aus der Biographie des Haupthelden und zeigten ausführlich diejenigen Ereignisse, die seiner Heldentat unmittelbar vorausgingen.

„Zuerst sehen wir die Vorkriegszeit im sibirischen Dorf, in die die Jugendjahre und die Heirat des Haupthelden fallen. Dann kommt der grausame Krieg und der Dienst an der Grenze im Fernen Osten. Hier lernt Jakob einen koreanischen Partisanen kennen. Sehr bald geht sein neuer Freund an die Front, um gegen japanische Militaristen zu kämpfen.

Damals wußte Jakob noch nicht, daß er seinen Freund erst im August 1945 wiedersehen wird, wenn die sowjetische Armee in Korea einzieht, um die japanische Armee zu schlagen. Zusammen mit koreanischen Genossen arbeiteten die sowjetischen Soldaten damals im Wagenreparaturwerk, wo sie für das Land so notwendige Lokomotiven reparierten und gegen Konterrevolutionäre kämpften. Am ober-

### wählten Meeting hielten sie zusammen Wache auf der Tribüne.

Der Film ist in Form von Erinnerungen des Ehrengastes von Pjongjang Jakob Nowitschenko gestaltet. Der Darsteller der Hauptrolle Andrej Martynow hatte es nicht leicht, denn er mußte ein langes Leben „durchleben“. Zuerst sehen wir ihn als jungen Burschen, dann als reifen Mann und schließlich als einen bejahrten Menschen.

In seiner neuen „Soldatenrolle“ fühlt sich der Schauspieler Andrej Martynow ganz sicher, denn sein Starschischin Waskow aus dem populären Film „Bei Morgengrauen ist es hier still!“ war eine gute Schule für ihn. Seine Frau Maria wird von Irina Schewtschuk dargestellt, mit der Andrej im genannten Film debütierte.

Der erste sowjetisch-koreanische Film ist dem 40. Jahrestag der Befreiung Koreas von den japanischen Eindringlingen gewidmet, der sich im August jahren wird. Die Regisseure Eldor Urabajew und Om Hil Sung steckten sich das Ziel, das Thema des gemeinsamen Kampfes des sowjetischen und des koreanischen Volkes gegen den japanischen Imperialismus sowie der internationalen und brüderlichen Solidarität beider Völker nach dem Krieg, das Thema der Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit zu erschließen.

Tina MAIER

### Ausstellung eröffnet

Eine Kopie der während des zweiten Krieges verlorengegangenen berühmten Kollektion alter Erzeugnisse aus Bernstein – „Juodkrante“ – ist in einer Ausstellung in Palanga – einem litauischen Kurort zu sehen. Von der Kollektion fehlt heute jede Spur. Die Restauratoren fertigten anhand von Beschreibungen, zahlreicher Zeichnungen und Fotos originalgetreue Gegenstände aus Bernstein an.

Die Originale selbst – insgesamt rund 500 Stück – waren vor fast 100 Jahren von Archäologen bei Ausgrabungen in der Fischersiedlung Juodkrante am Kurischen Haff gefunden worden.

(TASS)

### Zum Thema Moral

## Der heiße August

Schon ist die Sommersonnenwende längst vorüber, schon schrumpfen die Tage allmählich ein, aber die Mittagssonne knallt nun so auf die Dächer und den Asphalt.

Andrej Petrowitsch nahm sich vor, heute keinen Schritt aus dem Hause zu tun und auch niemanden in die Wohnung einzulassen. Dieses Vorhaben schien ihm durchaus ausführbar zu sein. War er doch allein zu Hause und konnte über seine Zeit verfügen, gerade wie er wollte. Frau und Tochter waren in Urlaub verreist.

Er riegelte sich ein und zog sogar die Vorhänge an den Fenstern zu. Das letztere tat er wahrhaftig nicht der prallen Sonne wegen. Diese Hitze macht ihm nichts aus, die läßt sich schon vertragen. Aber so richtig heiß wird es wohl erst morgen werden. Eine hektische Hitze wird es sein. Morgen ist an der Hochschule Aufnahmeprüfung in Fremdsprachen, und Andrej Petrowitsch hatte man diesmal als Vorsitzenden der Prüfungskommission eingesetzt. Das hat was auf sich. Heute würde er sich nichts sehnlicher wünschen, als in dieser Stadt zumindest weder Verwandte noch Bekannte zu haben. Leider aber ist der Mensch seiner Natur nach – wie schon Aristoteles gesagt hatte – nun mal „ein gesellschaftliches Tier“ und darf sich von seinen Mitmenschen nicht abkapseln.

Aus langjähriger Erfahrung wußte Andrej Petrowitsch, daß während der Aufnahmeprüfungen der Bekannten- und Verwandtenkreis der Prüfer ungestört anwächst. Es tauchen ganz unerwartet Verwandte auf, von denen du zeltelbess nicht mal die geringste Ahnung hattest. Und du weißt nicht, wie du sie loswerden sollst. Sie lauern dir auf. Sie sind dir auf den Fersen. Sie attackieren dich... Mein einziges Töchterchen... Mein Enkel... Meine Nichte... Nur ein bißchen Nachsicht! Nicht allzu streng sein!

Diese Wetterwirtschaft ist geradezu eine Selbstverständlichkeit geworden. Wer aber besonders frech ist, der sorgt bei Zeiten vor und kommt schon am Vorabend ins Haus geschneit. Bruderherz! Hilf, bitte! Ich bleib dir nichts schuldig. Am mir soll's nicht liegen! Eine Hand wäscht die andere.

Unbekannte und Halbbekanntes kann man leichter abschütteln. Aber deine Verwandten oder deine Mitarbeiter, mit denen du tagtäglich am gleichen Strang ziehst? Na gut. Du setzt deinen Dickkopf auf. Reagierst auf ihre Bitten nicht. Bleibst konsequent. Sie spielen die gekränkte Leberwurst. Wenden sich von dir ab. Werden dir todsüß. Du sagst dir den Ast ab, auf dem du sitzt, sagen sie. Es ist schon im-

### Unbegrenzte Möglichkeiten

Eine künstliche Sonne, die die Suche nach neuen Energiequellen für immer überflüssig machen kann, könnte nach Meinung des Physikers Viktor Morosow in nicht allzu ferner Zukunft geschaffen werden. Der Optimismus des Wissenschaftlers von der Polytechnischen Hochschule Kiew stützt sich auf die praktischen Erfolge sowjetischer Wissenschaftler bei der Entwicklung von Tokamak, also Anlagen zur gesteuerten Kernfusion, in denen erstmalig stabile und intensive Fusionsreaktionen zustande kamen.

Bereits in diesem Fünfjahrplanzeitraum – 1986–1990 – soll in der UdSSR die Anlage „Tokamak 15“ in Betrieb genommen werden. Mit ihrer Hilfe hoffen die Wissenschaftler ein Plasma mit thermonuklearen Parametern zu erhalten.

Nach Angaben V. Morosows wird es sich um eine Großanlage handeln, in der das Plasma ein großes Volumen aufweist. Wissenschaftler der Polytechnischen Hochschule Kiew projektieren unter anderem einen zusätzlichen „Vorwärmer“, durch den das in einer Spezialkammer eingeschlossene Plasma dazu gebracht wird, schnelle Neutronen zu emittieren. Diese Neutronen sind Träger der Fusionsenergie.

Mit dem Problem einer „künstlichen Sonne“ befaßt sich in der Ukraine auch das Kollektiv des Instituts für Kybernetik „Viktor Glushkow“. In die Suche nach Werkstoffen, die für die besonderen Bedingungen eines funktionsfähigen Reaktors geeignet wären, hätten sich die Wissenschaftler des Instituts für Werkstoffkunde eingeschaltet.

### Energiequelle der Zukunft

Bituminöse Gesteine – Asphalt, Isokrite und Ölschiefer – werden von sowjetischen Wissenschaftlern als Energiequelle der Zukunft betrachtet. Wie der Direktor des Leningrader Erdölforschungsinstituts der UdSSR, Professor K. Makarow gegenüber TASS sagte, sei es seinem Kollektiv gelungen, auf Bitumenbasis leichte KW-Brennstoffe zu



### Wesentliche Ergänzung zur Theorie der Halbleiterphysik

Ein im Institut für Halbleiterphysik der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR entwickeltes Gerät kann blitzschnell die Qualität der Werkstoffe bestimmen, die in der Produktion von elektronischen Geräten verwendet werden. Das Gerät findet bisher in der Welt nicht seinesgleichen.

Das „Porträt“ des Kristallgefüges wird auf einem Bildschirm mittels elektromagnetischer Wellen angefertigt, von deren Verbreitung in Halbleitern bisher nur wenig bekannt war. Die Forschungsarbeit litauischer Wissenschaftler wurde eine wesentliche Ergänzung der Theorie der Halbleiterphysik.

### Ultraschall gegen den grauen Star

Ein Ultraschallverfahren zur Behandlung des grauen Stars ist am Lehrstuhl für Augenheilkunde der Medizinischen Hochschule Rostow am Don entwickelt worden. Es handelt sich um eine Vibrationsmassage, mit deren Hilfe der Augeninnendruck stabilisiert wird. Ein ringförmiger Vibrationsrahmen wird nach Einträufeln eines Anästhesiepräparats auf das Auge angelegt. Nach einem Dutzend Massagen im frühen Krankheitsstadium kann der Patient auf die medikamentöse Behandlung verzichten.

Ein ringförmiger Vibrationsrahmen wird nach Einträufeln eines Anästhesiepräparats auf das Auge angelegt. Nach einem Dutzend Massagen im frühen Krankheitsstadium kann der Patient auf die medikamentöse Behandlung verzichten.

### Markierung für Ketalachse

Die Quote der in die heimatischen Gewässer zurückkehrenden Ketalachse kann mit Hilfe eines neuen Markierungsverfahrens genau ermittelt werden, das von der Sachaliner Zweigstelle des Pazifischen Forschungsinstituts der Fischwirtschaft entwickelt worden ist. Eingeschlachtet Jungfische werden ein

mit Farbkode und Magnet gekennzeichnetes Stück Draht in den Nasenknochen eingeführt. Inzwischen sind 30 000 Exemplare dieser wertvollen Lieferratten roten Kaviars auf diese Weise markiert worden. In zwei Jahren werden empfindliche Geräte registrieren, wie viele von ihnen zurückgekommen sind.

de sich der Bedarf an Kraftfahrzeug- und Raketentreibstoffen bereits bis zum Jahre 2000 auf mehr als zehn Milliarden Tonnen verdreifachen. Unter diesen Umständen, so meint Makarow, werde die Synthese leichter Brennstoffe aus Bitumina, die auf der Erde in großen Mengen vorkommen, rentabel. Darüber hinaus biete sie die Möglichkeit, Erdöl ausschließlich in der stoffumwandelnden Industrie einzusetzen.

Petrowitsch verdutzt. „Das ist, sozusagen, etwas Schmiermittel, damit der ganze Mechanismus besser in Gang kommt.“

„Am liebsten würde ich Ihnen jetzt die Presse polieren“, sagte er wütend. „Besser aber, ich zeige Sie auf der Stelle an.“

„Aber, aber! Andrej“ Petrowitsch! Sie machen ja Sachen! Das bleibt doch unter uns! Ich will doch nur mein Bestes tun.“ „Lassen Sie mich los!“ Und weg war er.

Etwa eine Stunde später erscheint im Prüfungszimmer der ökonomische Rektor und will mit dem Examinator unter vier Augen sprechen.

„Zu Ihnen kommt eine gewisse Poljubenko“, beginnt er mit geblöter Stimme. „Können Sie ihr nicht ein wenig unter die Arme greifen, damit sie nicht durchfällt?“

Andrej Petrowitsch schließt das Blut ins Gesicht.

„Was sie verdient, das geben wir ihr!“, sagt er resolut. „Für mich sind alle Bewerber gleich!“ „Wissen Sie, Andrej Petrowitsch, ihr Vater, ich meine Iwan Iwanowitsch, der kann uns sehr nützlich sein. Für die Hochschule, versteht sich... Baustoffe, Linoleum, Farbe – das alles kann er uns verschaffen. Und wir stehen vor der Renovierung, Andrej Petrowitsch. Sie wissen, welche Schwierigkeiten wir jedesmal damit haben...“

„Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen Renovierung und Aufnahmeprüfung.“

Der ökonomische Rektor mußte unverrichtete Dinge abziehen.

Die größte Überraschung sollte jedoch dem Examinator noch bevorstehen. Die „gewisse“ Poljubenko, für die sich die beiden Männer so eifrig verwendet hatten, wurde wieder erwartet sehr leicht mit ihren Aufgaben fertig, und Andrej Petrowitsch war bei all seiner Voreingenommenheit gezwungen, ihr eine ausgezeichnete Note zu geben.

Als ihm dann nach der Prüfung der „allmächtige“ Poljubenko wieder in die Quere kam und ein Dankeschön entgegenstammelte, sagte er ihm unverblümt die Meinung:

„Ich bitte Sie sehr – bleiben Sie mir vom Hals! Ihre Tochter hat ihre Fürsprache absolut nicht nötig!“

Bleiben Sie uns vom Hals! Diese Worte sollten alle Examinatoren an jene Fürsprecher richten, die in den heißen Augusttagen um die Institutsgebäude herumstehen. Sind die Bewerber zu den Aufnahmeprüfungen gut vorbereitet, so haben ihre Eltern und Verwandten hier nichts zu suchen. Sind die Bewerber aber gekommen, ohne Interesse für das gewählte Fach zu zeigen, so sind nicht nur ihre Eltern, sondern auch sie selbst hier fehl am Platz.

„Was soll das?“ fragt Andrej Viktor BEFUSS

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 7. August.

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

### Deutschunterricht: Aus der Praxis—für die Praxis

## Das schwerwiegende Verb

### Das 2. Partizip

Zielorientierung. Wenn wir alle Zeitformen eines Verbs richtig bilden wollen, müssen wir unbedingt die Grundformen des Verbs kennen. Als Grundformen des Verbs bezeichnen wir den Infinitiv, die 1. Person der Einzahl des Präteritums und das 2. Partizip. (Das 1. Partizip wird in dieser Stunde nur erwähnt). Zwei Grundformen haben wir schon vor kurzem behandelt. Welche? Nun lernen wir die dritte Grundform des Verbs kennen, das 2. Partizip.

Mit Hilfe des 2. Partizips werden die sogenannten zusammengesetzten Zeitformen gebildet. Dazu gehören z. B. das Perfekt und das Plusquamperfekt, Tafelbild:

Ich habe ein Bild gemalt. — Ich hatte ein Bild gemalt. Ich habe einen Brief geschrieben. — Ich hatte einen Brief geschrieben.

Die Beispiele werden analysiert. Die Schüler stellen dabei fest, daß sich die Formen des 2. Partizips der starken und schwachen Verben unterscheiden. Es wird geklärt, wie die Formen gebildet werden. Dann werden entsprechende Übungen gemacht. Dabei unterstreicht der Lehrer, daß man sich die Formen des 2. Partizips der starken Verben fest einprägen muß, ihr Stammvokal verändert sich oft, z. B.: singen — gesungen, werfen — geworfen, sprechen — gesprochen.

Der nächste Schritt. Von einigen schwachen und starken Verben wird das 2. Partizip ohne ge- gebildet. Es wird die Übung 3 (S. 110) gemacht. Der Lehrer fordert auf, das 2. Partizip dieser Verben in Sätzen zu verwenden.

Wo steht das Präfix ge- in Verben mit trennbaren Präfixen? — Auch diese Frage wird geklärt und dazu die Übung gemacht. Fassen wir alles zusammen: Wozu dient das 2. Partizip des Verbs? Zur Bildung der zusammengesetzten Zeitformen. Wie wird das 2. Partizip von schwachen Verben gebildet?

Wie wird das 2. Partizip von starken Verben gebildet? Welche Verben bilden das 2. Partizip ohne ge-? Wo steht das Präfix ge- des 2. Partizips der Verben mit trennbaren Präfixen? Die Antworten auf diese Fragen werden mit Beispielen belegt. Für eine gute Zusammenfassung kann ein Schüler eine Note erhalten.

### Das Perfekt

Anschauungsmittel: Grammatische Tabelle. Nach der eigentlichen Leistungskontrolle will der Lehrer wissen, welche witzigen Antworten die Schüler auf die Scherzfragen vorbereitet haben.

Zielorientierung. Heute nehmen wir die erste zusammengesetzte Zeitform durch. Diese Zeitform heißt Perfekt.

Die Behandlung des Perfekts beginnt mit der Betrachtung der Bilder im Lehrbuch. Den Schülern wird bewußtgemacht, daß das Perfekt etwas Vollendetes ausdrückt und also eine Vergangenheitsform ist. Dann wird mündlich die Übung 1 (S. 112) gemacht. Sie veranschaulicht, daß das Perfekt in Dialogen verwendet wird.

Das Perfekt wird mit den Hilfsverben haben oder sein gebildet. Am häufigsten sieht das Perfekt mit haben, und zwar: a) bei allen transitiven Verben; b) bei allen reflexiven Verben; d. h. Verben, die immer mit sich verwendet werden (sich kämmen, sich freuen); c) bei den Witterungsverben (unpersönliche Verben, z. B.: es schneit, es regnet, es hagelt, es donnert). Je zwei Bilder des Lehrbuchs veranschaulichen diese Feststellung.

Mit haben wird auch das Perfekt der Intransitiven Verben gebildet, die einen Zustand, den bloßen Ablauf eines Geschehens bezeichnen, z. B.: schlafen, ruhen, arbeiten.

Mit sein steht das Perfekt seltener. Der Lehrer weist auf folgende Fälle hin: a) bei intransitiven Verben der Bewegung, wenn

sie eine Ortsveränderung bezeichnen, z. B.: Er ist ans andere Ufer geschwommen (aber: Er hat eine Stunde geschwommen). Er ist durch den Saal getanz (aber: Er hat ein wenig getanzt); b) bei intransitiven Verben, die einen Zustandsveränderung bezeichnen, z. B.: Er ist gewachsen (also: größer geworden — Zustandsveränderung).

In einigen Fällen läßt sich der Gebrauch von sein und haben schwer erklären. Wichtig ist die Entwicklung des Sprachgefühls. Das Präteritum und das Perfekt haben eine ähnliche Bedeutung. Beide Zeitformen bezeichnen etwas Vergangenes. Um diese Zeitformen immer richtig zu verwenden, muß man wissen, welcher Unterschied zwischen diesen Zeitformen besteht.

Mittlung über die Bedeutung und den Gebrauch beider Zeitformen in Form einer Gegenüberstellung. Das Gesagte wird anhand der Übung 1 gefestigt. Der letzte Satz der Übung 1 (S. 112) zeigt auch, daß bei einem Hilfsverb mehrere Partizipien stehen können.

Besonders wichtig ist es, den Schülern bewußt zu machen, daß das Perfekt die Vortätigkeit ausdrücken kann. Das wird an einer Reihe von Satzbeispielen veranschaulicht — Übung 3 (S. 114).

Anschließend wird die Bildgeschichte (Übung 4) beschrieben und betitelt (z. B. „Die ehrlichen Pioniere“). Was sehen wir auf dem ersten Bild? Eine Frau, — Was trägt sie in der Hand, — unter Arm? Eine Einkaufstasche, ein Päckchen. — Woher kommt sie? — Wohin geht sie? Aus dem Warenhaus, nach Hause. Ihr Haus liegt auf der anderen Seite der Straße. — Was ließ sie fallen? (Was hat sie verloren?) Die Handtasche. Auf solche Weise wird der Inhalt aller Bilder erarbeitet. Nun machen die Schüler eine zusammenhängende Mitteilung. Dabei ist auf die richtige Verwendung des Präteritums und des Perfekts zu achten.

Reinhold LEIS, Mitautor des Lehrkomplexes für Klasse 5